

## Erstes Buch.

Groß bist du, o Herr, und sehr preiswürdig; groß ist deine Kraft und deiner Weisheit sind keine Schranken. Und loben will dich der Mensch, ein Theil deiner Schöpfung! der Mensch, seine Sterblichkeit mit sich herumtragend, mit sich herumtragend das Zeugniß seiner Sünde, das Zeugniß, daß du, o Gott, den Stolzen widerstehst! Und dennoch loben will dich der Mensch, ein Theil deiner Schöpfung! Du aber erweckst ihn, daß er Freude hat, dich zu loben: denn für dich schuffst du uns, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir. Gib mir, o Herr, daß ich wiss' und erkenne, ob man dich eher anrufen als loben, und ob man dich eher erkennen als anrufen möge?

Doch wer ruft dich an, dich nicht erkennend? Denn, dich nicht erkennend, ruft er vielleicht das unrechte Wesen an. Oder willst du vielmehr angerufen sein, auf daß man dich erkenne? Aber wie werden dich die anrufen, die an dich nicht glauben? Und wie glauben, ohne einen Verkünder? Und loben werden den Herrn, die ihn suchen. Denn die Suchenden werden ihn finden, und die Findenden ihn loben. Dich anrufend such' ich dich, und an dich glaubend ruf' ich dich an: denn du bist uns verkündet. Mein Glaube,

den du mir gabst, rufst dich an, o Herr, den du mir einflößetest durch deines Sohns Menschwerdung, durch die Lehren deines Verkünders.

Und wie werd' ich meinen Gott anrufen, ihn, meinen Gott und Herrn? Denn in mich selbst werd' ich ihn rufen, wenn ich ihn anrufe. Und wo ist der Ort in mir, wohin mein Gott kommen möge? Wohin mag Gott kommen in mir? Gott, der Himmel schuf und Erde? Herr mein Gott, ist wohl etwas in mir, das dich fasse? Himmel und Erde, die du schufst, und worin du mich schufst, fassen sie dich? Ohne dich wäre nicht, was ist: fasset darum dich, was ist? Weil auch Ich bin, was bitt' ich, daß du kommest in mich, da ich nicht wäre, wärst du nicht in mir? Nicht in den Abgründen bin ich, und doch bist du dort. Stieg' ich hinab in die Tiefe, du bist da. Darum wär' ich nicht, mein Gott, durchaus nicht wär' ich, wärst du nicht in mir. Oder wär' ich vielmehr nicht, wär' ich nicht in dir, aus dem, durch den, und in dem alle Dinge sind? Ja, o Herr, ja, so ist es! Wohin ruf' ich dich, da ich in dir bin? Oder von wannen kommst du in mich? Denn wohin wandel' ich außerhalb Himmel und Erde, daß von dorthier mein Gott in mich kommen möge, der da sagte: Himmel und Erde füll' ich?

Fassen denn Himmel und Erde dich, weil du sie füllst? Füllst du sie, und bleibt etwas übrig, weil sie dich nicht ganz fassen? wo bleibt jenes, was übrig bleibt von dir, nachdem du Himmel und Erde gefüllt hast? Hast du es nicht noth, daß etwas dich umfaßt,

der du alles umfassest, weil du das, was du füllest, umfassend füllest? Denn nicht Gefäße, gefüllt von dir, enthalten dich: zerbrechen sie; du wirst nicht ausgegossen. Und wirst du ausgegossen über uns, nicht darnieder drückst du, sondern richtest uns auf; nicht verstreust du, sondern sammelst uns.

Aber der du Alles füllst, bist du es ganz, der es füllt? Wenn Jegliches dich nicht ganz zu fassen vermag, faßt es einen Theil von dir? und faßt Jegliches denselben Theil? Faßt den einzelnen Theil das Einzelne, den größern das Größere, den kleinern das Kleinere? Ist also irgend einer deiner Theile größer, einer kleiner? Oder bist du allenthalben ganz, und faßt nichts dich ganz?

Was also bist du, mein Gott? — Was, als der Herr, mein Gott! Denn wer ist Gott, als der Herr? Oder wer ist Gott, als unser Gott? Größter, Bester, Mächtigster, Barmherzigster und Gerechtester! Verborgenster und Gegenwärtigster! Schönster und Stärkster! Ständig und unbegreiflich; unwandelbar, Alles wandelnd; nie neu, nie alt; Alles erneuend, und veralten lassend die Stolzen, und sie wissens nicht; immer thätig, immer ruhig; sammelnd und nie bedürfend; erhaltend und erfüllend und beschützend; erschaffend, und ernährend und vollendend; suchend, ohne daß dir mangelte! Du liebst ohne Hitze; eifrig bist du, und doch sicher; dich reuet, und dich schmerzet nicht; du zürnst, und bist ruhig. Deine Werke wandelst du, aber nicht deinen Rathschluß. Du nimmst auf was du findest, und verlierst nie. Nie bedürfend erfreuest du dich des

Gewinnes; nie habfüchtig forderst du Wucher ein. Dir wird geliehet, auf daß du zum Schuldner werdest; und wer hat, was nicht dein ist? Schulden bezahlst du, niemanden schuldig; schenkst Schulden, nichts verlierend.

Was red' ich von dir, mein Gott, mein Leben, meine heilige Süße? Und wie redet einer, der von dir redet? Und wehe denen, die schweigen von dir: denn die Stummen werden redend.

Wer verleiht es mir, zu ruhen in dir? wer verleihts mir, daß du kommst in mein Herz, und es erfülltest, auf daß ich mein Böses vergesse, und dich, mein einziges Gut, umfange? Was bist du mir? Erbarme dich, daß ich rede! Was bin ich dir, daß du mir befehlst, dich zu lieben, und, gehorch' ich nicht, zürnst und drohest großes Elend? Ist jenes denn gering, wenn ich dich nicht liebe? O bei deiner Erbarmniß sage mir, Herr mein Gott, was du mir feilst! Sage meiner Seele: Dein Heil bin ich! So sage, daß ich es höre. Siehe die Ohren meines Herzens vor dir, o Herr: eröffne sie, und sage meiner Seele: Dein Heil bin ich! Nacheilen werd' ich dieser Stimme, und dich finden. Verberg nicht vor mir dein Angesicht. Laß mich sterben, auf daß ich es seh', und nicht sterbe.

Eng ist das Haus meiner Seele: auf daß du hineinkommen mögest, erweitr' es du. Baufällig ist es: besser' es aus. Makeln hat es, die deinen Augen mißfallen; ich bekenn' und weiß es. Aber wer reinigt es? Wen ruf' ich, außer dir? Von meinen verbor-

genen Mängeln reinige mich, Herr, und Fremdes rechne deinem Knechte nicht an.

Ich glaub' und vertraue; daum red' ich; Herr, du weißt es! Hab' ich dir nicht eingestanden wider mich meine Missethat, mein Gott, und hast du nicht verziehen die Bosheit meines Herzens? Nicht im Gerichte streit' ich mit dir, der du die Wahrheit bist; und ich will mich nicht selbst täuschen, auf daß meine Ungerechtigkeit sich nicht belüge. Nicht im Gerichte streit' ich mit dir: Denn wenn du die Missethaten zurechnest, wer wird bestehen?

Aber laß mich dennoch reden vor deiner Barmherzigkeit, mich Staub und Asche. Laß mich dennoch reden: denn sieh! es ist deine Barmherzigkeit, und nicht ein verlachender Mensch, wozu ich rede. Auch du verlachst mich vielleicht: aber umwendend erbarmst du dich mein. Denn was ist es, wovon ich reden will, Herr mein Gott, als daß ich nicht weiß, wie ich herkam in dieses — wie nenn' ichs? — sterbliche Leben oder lebende Sterben?

Und es umfing mich die Hülfe deiner Erbarmungen: so hört' ichs von meines Fleisches Eltern, wodurch du mich bildetest in der Zeit: denn ich erinnere mich des ja nicht. Da empfing mich die Hülfe der Menschenmilch. Aber die Mutter nicht, und die Ammen nicht, füllten die Brüste sich selbst: sondern du, o Herr, gabst mir durch sie die Nahrung meiner Kindheit, gemäß deiner Anordnung, aus dem rings bis auf den Boden der Dinge verbreiteten Reichthum. Du gabst mir auch, nicht mehr zu verlangen, als du gabst,

und meinen Ernährern, mir gern zu geben, was du ihnen gabst. Denn aus Neigung wünschten sie zu geben, was durch dich ihnen in Ueberflusse verliehen war. Denn gut ward es ihnen, was mir gut aus ihnen ward, welches nicht aus ihnen, sondern durch sie ward. Nur aus dir, mein Gott, wird alles Gute, und aus Gott wird alles mein Heil. Dies erkannt' ich hernach, als du zu mir riefst durch alles das, was du verleihst außen und innen. Denn vorher wußt' ich nur zu saugen, fand Behagen am Erfreulichen, und weinte bei Schmerzen meines Fleisches, und weiter nichts. Darauf begann ich zu lächeln, erst schlafend, dann auch wachend. So ist es mir erzählt, und ich glaub' es, weil wir dies auch an andern Kindern sehn: denn an mir erinner' ich mich deß nicht.

Und sieh! Allmählig fühlt' ich, wo ich war, und meine Wünsche strebt' ich denen zu zeigen, wovon ich die Erfüllung verlangte, und vermocht' es nicht: denn jene waren inwendig, und diese außer mir, und durch keinen Sinn konnten sie eingehn in mein Inneres. Daher Gebärden und Töne, Zeichen meiner Wünsche, Wenige und nur solche, deren ich fähig war: denn anpassend waren sie nicht. Und gehorchte man mir nicht, weil man mich nicht verstand, oder weil es schaden konnte, so ward ich unwillig, daß mir die Größern nicht unterthan sein, und die Freien nicht dienen wollten, und rächte mich an ihnen durch Weinen. Daß so Kinder sein, hab' ich von Kindern, so viele ich deren sah, gelernt, und daß ich so war, lehrten mich jene Verstandlosen besser, als meine verständigen Ernährer.

Und siehe! meine Kindheit ist abgestorben, und ich lebe. Du aber, o Herr, du lebst stets, und an dir stirbt nichts ab: und vor dem Anfange der Zeiten, und vor allem, was man vor nennen kann, warst du, und warst Gott, und der Herr Alles, was du erschuffst; und in dir ruht die Ursache aller unstillen Ding', und aller wandelbaren Ding' Ursprung bleibt unwandelbar, und alles Vernunftlosen und Vergänglichlichen Duell bleibt ewig. Sage mir, deinem Unterworfenen, o Gott, ein Erbarmender deinem Erbarmungsbedürftigen, sage mir, ob einem schon abgestorbenen Alter meine Kindheit folgte? Ist es jenes, was ich unter dem Herzen meiner Mutter verlebte? Denn auch hierüber hört' ich Einiges, und machte Bemerkungen von schwangern Frauen. Doch was vor dieser Zeit, o Gott, meine Süße! War ich irgendwo? irgend etwas? Denn ich habe ja keinen, ders mir sagte: Vater und Mutter vermochten nicht, nicht die Erfahrung Anderer, nicht mein Gedächtniß. Verlachst du mich Fragenden, und befehlst du, daß ich dich lobe wegen jenes, was ich weiß, und mich dir bekenne?

Ich bekenne dir, Gott des Himmels und der Erde, dich lobend wegen meines Ursprungs und meiner Kindheit, deren ich nicht gedenke. Du gabst dem Menschen, von andern auf sich zu schließen, und aus den Worten der Weiber Vieles von sich für wahr anzunehmen. Denn auch damals war und lebt ich, und die Zeichen, womit ich meine Empfindungen Andern verkündete, lernt' ich am Ende meiner Kindheit. — Woher solch ein Geschöpf, als von dir, Herr? Ist

jemand der Künstler, sich selbst zu machen? Und entsteht anderswoher eine Ader, wodurch Sein und Leben in uns umherwallt, als aus dir, Herr, unserm Schöpfer, dem Sein und Leben kein Unterschied ist, weil das höchste Sein und das höchste Leben Du selbst bist? Denn du bist der Höchste, und wirst nicht verändert. Der heutige Tag vergeht nicht in dir: und doch vergeht er in dir, weil Alles das in dir ist. Denn welche Bahn würde durchwandelt, ordnestest du sie nicht? Und weil deine Jahre nicht abnehmen, sind deine Jahr' ein heutiger Tag. Und wie viele unsrer und unsrer Väter Tage verlossen in deinem heutigen, woraus sie ihre Bestimmung erhielten, und irgend eine Art von Dasein hatten: und wie viele andere werden verfließen, ihre Bestimmung erhalten, und eine Art von Dasein haben? Du aber bist stets derselbe, und alles Morgige und Künftige, und alles Gesrige und Vorhergehende thust du heut, thatst du heut. — Was liegt daran, wenns jemand nicht versteht? Er freue sich, wann er spricht: was ist das? Er freue sich, und finde dich lieber beim Nichtfinden, als daß er es finde, ohne dich zu finden.

Höre mich, Gott! Wehe den Sünden der Menschen. Und ein Mensch spricht dies, und du erbarmst dich sein: denn Ihn schuffst du, aber die Sünd' in ihm schuffst du nicht. Wer erinnert mich der Sünden meiner Jugend? Denn keiner ist ja rein von Sünden vor dir, auch das Kind nicht, dessen Leben auf der Erd' Ein Tag ist. Wer erinnert mich ihrer? Jedes kleine Kind vielleicht, woran ich das sehe, was ich an

mir vergaß? Worin also sündigt' ich damals? Etwa wann ich weinend nach der Brust gierte? Denn giert' ich jetzt eben so, nicht zwar nach der Brust, sondern nach meinem Alter schicklicher Speise, so verlacht' und tadelte man mich mit allem Rechte. Damals beging ich also Tadelnswürdiges. Aber weil ich den Tadelnden nicht verstehen konnte, wars gegen Sitt' und Vernunft, mich zu tadeln. Denn aufwachsend verlernen wir jenes von selbst, und werfen es von uns. Keinen Vernünftigen sah ich, der etwas reinigend das Gute mit hinwegwirft.

Wars auch etwa zu seiner Zeit etwas Gutes, weinend zu begehren, auch was uns schädlich wäre? in heftigen Unwillen auszubrechen über die nicht unterthänigen freien und größern Menschen, und über jene die uns erzeugten? Schläge, so viel es in unsrer Macht ist, weit Klügern zu versetzen, die nicht dem Wink unsers Wunsches gehorchen, weil man jenem Befehle nicht gehorcht, wo Gehorchen nachtheilig wäre? — so ist die Schwäche der Kinderglieder unschuldig, nicht der Kinder Sinn. Ich sah und erfuhr es an einem eifernden Knaben: sprechen konnt' er noch nicht, aber blaß mit zürnendem Blicke schaut' er auf seinen Milchbruder. Wer weiß das nicht? Die Mütter und Ammen sagen, daß sie jenes ausföhnen: auf welche Art, weiß ich nicht. Oder will mans auch Unschuld nennen, wenn das Kind, schwimmend im Ueberfluß am Quelle der Milch, seinen hülfbedürftigen und nur mit dieser einzigen Nahrung erhaltbaren Genossen nicht dulden will? Aber nachgebend erträgt

man dies, nicht weiß nichts oder unbeträchtlich wäre, sondern weil es sich bei zunehmenden Jahren verliert. Man kann sich hierin fügen: aber doch ist das nemliche nicht ruhig zu ertragen an einem Bejahrten.

Du, Herr mein Gott, der du Leben gabst dem Kinde, und einen Leib, dem du Sinne verliehest, den du aus Gliedern zusammensügtest, dessen Gestalt du schmücktest, und den du zu seiner ganzen Erhaltung mit jeglichem Streben des Belebten ausstattetest: Du befehlst mir, hierin dich zu preisen, dich zu erkennen, und deinen Namen zu rühmen, Höchster! Denn, o Gott, du bist allmächtig und gut, und hast geschaffen, was keiner schaffen kann, als du Einziger, von dem Alles herkömmt, du Schöngestalteter, der du Alles gestaltet, und Alles nach deinem Gesetz ordnest!

Dies Alter daher, o Herr, das durchlebt zu haben ich mich nicht erinnere, worüber ich dem Aufschluß Andern glaube, und worauf ich nur von andern Kindern schliesse, (obwohl der Schluß sehr richtig ist) mag ich nicht beizählen dem Leben, was ich jetzt lebe. Denn in Rücksicht des Dunkels des Vergessens ist es jenem gleich, was ich in dem Leibe meiner Mutter erlebte. Wenn ich in Sünden empfangen bin, und in Sünden meine Mutter in ihrem Leibe mich nährte, wann, ich bitte dich, mein Gott, wann, Herr, wann war Ich, dein Diener, unschuldig? Aber sieh, ich lasse jene Zeit. Und was ist sie mir, da ich deren Spur verlor?

Kam ich nicht aus der Kindheit fortschreitend ins Knabenalter, oder kam dies nicht vielmehr in mich, der Kindheit folgend? Auch verging diese nicht, (denn

wohin wäre sie gegangen?) und doch war sie nun nicht mehr. Denn ich war nicht mehr ein sprachloses Kind, sondern ein redender Knabe war ich. Desß erinner' ich mich; und wie ich reden lernte, erkannt' ich hernach. Denn nicht Ältere lehrten mich, Worte mir einprägend nach gewisser geordneter Lehrart, wie hernach bei den Studien: sondern ich lern' es durch meinen Verstand, den du, mein Gott, mir gabst, wann ich durch mancherlei Seufzer und Thn', und mancherlei Gliederbewegung die Gefühle meines Herzens ausdrücken wollte, damit meine Wunsch' erfüllt würden. Denn ich vermochte nicht, was ich wollte; noch enthielt mein Gedächtniß, wie ichs verlangen sollte. Wann man ein Ding benannte, und zugleich mit dem Laute dahin sich wandte, so bemerk' ichs, und behielt, daß das Ding so benennet würde, wie der Laut war, da man es zeigen wollte. Daß man aber das wollte, erhellt' aus den Bewegungen des Körpers, die gleichsam die Naturlaute aller Völker sind, ausgedrückt durch Antlitz und Augenwink, und durch Gebärden der übrigen Glieder, und durch den Ton der Stimme, die des Gemüthes Regung in Rücksicht auf Begehren, Haben, Verwerfen und Handeln anzeigt. So faßt' ichs allmählig, wie die oft gehörten Worte, bei verschiedenen Redäußerungen verschiedentlich geordnet, gewisser Dinge Zeichen wären, und erklärte, meinen Mund zu diesen Zeichen biegender, meine Wünsche. So mach' ich denen, die um mich waren, die Zeichen meines zu erklärenden Willens kund; und schritt weiter in des menschlichen Lebens stürmischen Verein,

abhängend von der Eltern Befehle, und dem Wink Älterer.

Gott, mein Gott! Welche Beschwerden erfuhr ich und welchen Spott, als Lebensregeln, und Gehorsam den Ermahnenden, mir Knaben vorgeschrieben wurden, damit ich blühete in dieser Welt, und hervorragte in wortprangenden Künsten, die der Menschenehr' und dem unwesentlichen Reichthume dienen! Zur Schule schickte man mich, zu erlernen Wissenschaften, deren Nutzen ich Armer ja nicht erkannte: und geschlagen ward ich, war ich faul im Lernen. Denn so gefiels den Älteren, und viele, von uns jenes Alter durchlebend, hatten uns mühsame Wege bereitet, die mit verdoppelter Arbeit und Qual zu durchwandeln uns Adamskindern auferlegt war.

Wir fanden aber Menschen, o Herr, die zu dir flehten, und lernten von ihnen, wie wir nach unserm Vermögen erkennen möchten, daß du ein großes Wesen wärst, das uns, obwohl nicht unsern Sinnen erscheinend, erhören und zu Hülfe kommen könnte. Denn als Knabe begann ich, zu dir zu flehn, meiner Hülff und Zuflucht, und zu deiner Anrufung löseten sich die Knoten meiner Zunge. Ein Kleiner fleht ich zu dir mit nicht kleiner Bewegung, daß ich in der Schule nicht möchte geschlagen werden. Und erhörtest du mich nicht, wie es mir zur Besserung war, so verlachten sie mich, die Ältern und selbst die Eltern, die mir doch nichts Böses wünschten, über die empfangenen Streiche, die damals mein großes schmerzliches Uebel waren. Gibt es einen so großen Geist, der dir mit

solcher Neigung anhängt? Gibt es Einen, (ich rede nicht von einer gewissen Hartsinnigkeit, die eben das bewirkt) dessen fromme Anhänglichkeit an dich so groß ist, daß er Folter und hafige Kolben und andere derlei Werkzeuge, um deren Abwendung man rings auf der Erde mit großer Angst dir fleht, so gering acht, und jene verlache, die sie so äußerst fürchten, wie unsere Eltern über die Strafen lachten, wozu unsere Lehrer uns verurtheilten? Und nicht weniger fürchteten wir diese, baten nicht weniger, um ihnen zu entgehn: und fehlten dennoch, indem wir weniger schrieben, lasen, oder studirten, als man von uns forderte. Denn nicht an Gedächtniß mangelt' es, o Herr, oder an Verstand, wie du beides uns verliehst für jenes Alter: aber es erfreuet' uns, uns satt zu spielen; und das ward an uns von Denen gerügt, die ein Gleiches thaten. Doch Geschäfte nennt man die Spielereien Älterer: treiben aber Kinder sie, so strafen die Ältern: und keiner erbarmt sich, nicht jener, noch dieser, noch beider. Oder heißt es irgend ein richtigdenkender Schiedsrichter gut, daß man mich schlug, weil ich ein Knabe mit dem Balle spielt, und ich durch dieses Spiel an der schnellern Erlernung jener Wissenschaften gehindert ward, womit ich erwachsen noch schändlicher spielte? Nicht anders betrug sich der, welcher mich schlug: ward er von seinem Mitspieler in irgend einem Streitlein überwunden, so quälte Gall' und Neid ihn mehr, als mich, wann mein Mitspieler beim Ballspiel mich übertraf.

Und dennoch sündigt' ich, Herr mein Gott, Ordner und Schöpfer aller Natur, nur nicht Ordner der

Sünde! Herr mein Gott, ich sündigte, handelnd gegen der Eltern Gebot und der Lehrer. Denn guten Gebrauch konnt' ich hernach von den Wissenschaften machen, deren Erlernung, aus welcher Absicht immer, die Meinigen betrieben. Nicht aus Wahl des Bessern war ich ungehorsam, sondern aus Neigung zum Spiel, aus Begier, der stolze Sieger im Wettstreit zu sein, und mit erdichteten Märchen meine Ohren zu kitzeln, auf daß sie desto lusterner würden, so wie mit gleich gefährlicher Neugier immer mehr und mehr meine Augen sich hefteten auf das Wesen und die Spiele Älterer, wobei sie aber in solcher Würd' erscheinen, daß fast Alle ihren Kindern ein Gleiches wünschen: und dennoch leiden sie willig, daß ihre Kinder geschlagen werden, wenn sie durch jenes Wesen abgehalten werden von den Wissenschaften, wodurch sie zu ähnlichem Wesen emporkommen sollen. Siehe dies mit Erbarmung an, o Herr! und befreie uns, die wir dich jetzt anrufen; auch die dich nicht anrufen, befreie, damit sie dich anrufen, und du sie befreien mögest.

Ein Knabe schon hatt' ich gehört von dem ewigen Leben, uns verheißen durch die Erniedrigung deines, unsers Herrn und Gottes, Sohns, der zu unserm Hochmuth herabstieg; und bezeichnet ward ich mit dem Zeichen seines Kreuzes, und besprengt mit seinem Salze, schon von meiner Mutter Leib an, die stät auf dich vertraute.

Du sahst, Herr, wie ich einst, noch Knabe, geplagt und geängstet ward von Magenschmerzen, dem Tode nah. Du sahst, mein Gott, denn mein Hüter

schon warst du, mit welcher Bewegung und welchem Glauben ich die Taufe deines, meines Gottes und Herrn, Gesalbten heischte von der Frömmigkeit meiner Mutter, und der Mutter unsrer Aller, deiner Kirche. Und eilig schon sorgte die Mutter meines Fleisches, (denn sehr lag mein ewiges Heil ihr am keuschen Herzen), daß ich in die heilbringenden Geheimnisse eingeweicht, und durch sie abgewaschen würde, dich, Herr Jesus, bekennend zur Nachlassung der Sünden: aber bald war ich hergestellt. Verschoben ward daher meine Reinigung, gleichsam als wärs nothwendig, mich noch zu besudeln, lebt' ich ferner; indem nach jener Abwaschung größer und gefährlicher die Schuld der Verbrechen erscheinen würde.

So waren wir jetzt gläubig, ich, meine Mutter und das ganze Haus, nur der Vater nicht, der dennoch nicht die Kraft der mütterlichen Frömmigkeit dahin schwächen konnte, daß ich so wenig an Christus glaubte, als er. Denn sie überzeugte mich, daß du mein Gott mehr mein Vater wärst, als jener; und du halfst ihr darin den Mann überwinden, dem sie, die bessere, gehorsam war, weil sie dadurch deinem Gebote gehorsam war.

Ich bitte dich, mein Gott, ich möchte wissen, wenn du es auch möchtest, ob zu meinem Besten damals meine Taufe aufgeschoben ward, und dadurch gleichsam die Flügel der Sünde nachgelassen oder nicht nachgelassen wurden? Weßhalb schallt es noch jetzt von hier und von dort in unsere Ohren: Laßt ihn, er thue, was er will, denn er ist noch nicht getauft! Und doch

in Rücksicht auf des Körpers Heil sagen wir nicht: Laß ihn, werd' er doch mehr verwundet, denn er ist noch nicht geheilt? Wie viel besser also, ich wäre so gleich geheilt durch meinen und meiner Mutter Betrieb, auf daß das empfangene Heil meiner Seele sicher wär' unter deinem Schutze, den du mir verliehen hättest! Wahrlich besser! Aber wie viele und welche Fluthen von Versuchungen drohten mir nach dem Knabenalter! Sie kannte meine Mutter schon, und wollte lieber den Thon, woraus ich nachher gestaltet werden sollte, als das vollendete Bild ihnen überlassen.

Im Knabenalter selbst, wo man weniger für mich fürchtete, als im Jünglingsalter, lieb' ich das Studiren nicht; ich hassete es, dazu gedrängt zu werden. Und doch ward ich gedrängt, und mir geschah wohl: aber ich that nicht wohl; denn ich lernte nicht, als gezwungen. Denn keiner thut unwillig wohl, obgleich es gut ist, was er thut. Auch die mich drängten, thaten nicht wohl: aber Mir geschah wohl durch dich, mein Gott. Denn jene sahen auf keinen andern Nutzen dessen, was sie mich zu lernen zwangen, als nur die unersättliche Begier nach reicher Bedürftigkeit zu sättigen und nach schändlicher Ehre. Du aber, dem unser's Hauptes Haare gezählt sind, bedienstest dich des Irrthums Aller, die mich zum lernen hielten, zu meinem Nutzen, und meines Irrthums, der ich nicht lernen wollte, zu meiner Strafe: denn ich war der Strafe nicht unwürdig, ein so kleiner Knabe und so großer Sünder! So thatst du mir wohl durch Uebelthuende, und vergaltest mir Sünder, wie ich's verdiente. Denn

du willst, und so ist es: jeder ungeordnete Geist ist sich selbst Strafe.

Was aber die Ursache war, weshalb ich die griechische Sprache haßte, die man mich Knaben lehrte, ist mir noch jetzt nicht ganz hell. Denn sehr lieb' ich die lateinische; nicht in sofern als hierin die ersten Lehrer, sondern als jene, die man Grammatiker nennt, mir Unterricht gaben. Denn darin Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen war mir nicht weniger lästig und peinlich, als alles Griechische. Und woher dies, als aus der Sünd' und Eitelkeit des Lebens? Weil ich Fleisch war, und ein Hauch, verwehend und nicht zurückkehrend! Weit besser und von sicherem Nutzen waren doch diese ersten Anfangsgründe, (denn diesen hatte und habe ichs zu verdanken, daß ich lese, was ich Geschriebenes finde, und selbst schreibe, was ich will) als jene, die mir die Irren eines gewissen Aeneas ins Gedächtniß prägten, meiner eignen Irren vergessend; die mich Dido's Tod beweinen ließen, weil sie sich aus Liebe tödtete, während ich es, daß ich dabei dir, mein Gott, abstarb, mit trocknen Augen ertrug, ich Elender! Denn wer ist elender als der Elende, der sich nicht seiner selbst erbarmt? der Dido's Tod betrauert, den sie aus Liebe zu Aeneas starb, aber nicht den eignen Tod betrauert, den er starb aus Mangel an Liebe zu dir?

Gott, Licht meines Herzens, und innere Speise dem Munde meiner Seele, und die Kraft, die sich meinem Geist und dem Innersten meines Denkens vermählt, Ich liebte dich nicht! Ich lebt' in Untreue

gegen dich, und dem Untreuen scholl's ringsher: Recht so! denn die Freundschaft dieser Welt ist Untreue gegen dich; und Recht so! sagt man, damit der Mensch sich schäme, wenn er nicht also ist. Und ich beweinte dieß nicht; sondern ich beweinte der Dido Selbstmord, mich selbst mordend, da ich dich verließ, und Erde hinsank zur Erde. Und verbot man's mir, Jenes zu lesen, so trauert' ich, weil ich nicht lesen durfte, weßhalb ich trauerte. Solchen Unsinn hielt ich für feizneres und nützlicheres Studium, als schreiben und lesen lernen.

Aber nun schreie, mein Gott, in meiner Seele, und deine Wahrheit sage mir: Es ist nicht also! Es ist nicht also! Das erste Studium ist weit besser! Denn sieh, ich bin bereiter, Aeneas Irrren zu vergessen und alles diesesgleichen, als das Schreiben und Lesen.

Doch es hangen Bücher an den Schwellen grammatischer Schulen: aber die bedeuten nicht so sehr die Würde der Kunst, als die Decke des Irrthums. Nicht schreien gegen mich mögen die, welch' ich jetzt nicht fürchte, da ich dir bekenne, was meiner Seele gefällt, mein Gott, und weile bei der Rüge meiner bösen Weg', auf daß ich deine guten Wege liebe. Nicht schreien gegen mich mögen die Verkäufer der Grammatik, noch ihre Käufer: denn wenn ich sie frage, obs wahr sei, wie's der Dichter sagt, daß Aeneas einst gen Karthago kam, so werden die Ungelehrten antworten, sie wüßten's nicht; die Gelehrten es aber geradezu leugnen. Doch frag' ich, mit welchen Lettern man Aeneas Namen schreibe, antworten Alle, die dieß er-

lernten, richtig, gemäß jener Uebereinkunft, wodurch die Menschen jene Zeichen annahmen. Frag' ich ferner, was man zu größerm Nachtheile dieses Lebens vergesse, Lesen und Schreiben, oder jene Dichtermärchen; wer sieht nicht, was jeder antworten werde, der nicht seiner ganz vergaß?

Ich Knabe sündigt' also, da ich jene Eitelkeiten mehr, denn das Nützlichere liebte, oder vielmehr jene liebte, dieses haßte. Nun aber war: Eins und eins ist zwei, zwei und zwei sind vier, mir ein widriges Geleier: aber die süßeste Freude meiner Eitelkeit, ein hölzernes Roß voll von Bewaffneten, und Trojas Brand, und Kreusas Schatten.

Warum haßt' ich die griechische Grammatik, die das nemliche sang? Denn auch Homerus webte mit Feinheit derlei Märchen, und voller Süße sind seine Eitelkeiten: doch mir Knaben war er bitter. Ich glaub' auch, daß es griechischen Knaben eben so gehe mit Virgilius, wann sie ihn so zu studiren gezwungen werden, wie ich Homerus, nemlich mit beschwerlicher Anstrengung. Denn die Beschwerlichkeit, eine ganz fremde Sprache zu erlernen, besprengte mit Galle alle die griechischen Süßigkeiten erdichteter Märchen. Denn ich kannte die Worte nicht: und mit grausamen Schreken und Strafen drängte man mich heftig, sie zu erlernen. Zwar auch kannt' ich einst als unmnüdiges Kind nicht die lateinischen; aber ich lernte sie durch Anhören ohne die geringste Furcht und Plage, unter dem Rosen der Ammen, und dem Scherz' Anlächelnder, und der Fröhlichkeit Schäfernder. Ich erlernte

ſie ohne läſtigen Drang, weil mich ſchon mein Herz drängte, meine Gedanken kund zu geben, und weil dieß nicht möglich war, wenn ich nicht einige Wort' erlernte, nicht von Lehrenden ſondern von Redenden, in deren Ohren ich hinwieder hineintönte, was ich fühlte.

So erhellt es deutlich, daß freie Wißbegier mehr Kraft zum Erlernen geb', als furchtbarer Zwang. Aber den Strom jenes hemmt dieſer durch deine Anordnung, o Gott, durch deine Anordnung von der Ruthe der Lehrer bis zu den Verſuchungen der Märtyrer! Durch deine Anordnung miſcht ſich heilsame Bitterkeit ein, uns zurückrufend von der verderblichen Fröhlichkeit, worin wir von dir wichen.

Erhör', o Gott, meine Bitte, damit meine Seele nicht erlieg' unter deiner Zucht, und ich nicht ablaſſe in Bekennung deiner Erbarmniſſe, wodurch du mich retteteſt von allen meinen böſeſten Wegen, auf daß du mir süß werdeſt von allen Verführungen, denen ich folgte, und ich dich inniglich lieb', und deine Hand umfaſſe aus ganzem meinen Herzen, und ſie mich bewahre vor aller Verſuchung bis zum Ende! Denn ſiehe, Herr mein Fürſt! dir diene, was ich als Knabe Nützlichſes erlernte; dir diene, was ich red' und ſchreib' und leſ' und zähle. Als ich Eitles erlernte, züchtigteſt du mich, und die Sünden meiner Ergößungen an dieſem Eiteln vergabſt du mir. Denn ich lernte dadurch viele nützliche Worte: aber man kann ſie auch in nicht-eiteln Dingen erlernen; und das iſt der ſichere Weg, den die Knaben wandeln ſollten!

Über wehe dir, Strom der Menschensitte! Wer wird dir widerstehen? Wie lange wälzest du Hevas Söhne ins große furchtbare Meer, was selbst jene kaum durchwandern, die Schiffe bestiegen? Laß ich nicht in dir von einem donnernden und ehebrechenden Jupiter? Und doch konnt' er beides nicht, sondern man erdacht es, um Anlaß zu haben, wirklichen Ehebruch nachzuahmen, unter Kuppellei eines falschen Donnerers. Wer aber der Mantellehrer hörts mit unerzürtem Ohre, wann ein Mensch, aus demselben Staube gebildet, ruft: So erfanns Homerus, und übertrug Menschliches auf Götter: besser wärs, das Göttliche auf uns! — Aber richtiger sagt man: Er erfann es zwar, aber so, daß er schändlichen Menschen Göttliches beilegte, auf daß sie nicht schändlich erschienen, und der, welcher also handelte, nicht verruchter Menschen, sondern himmlischen Göttern nachgeahmt zu haben schiene.

Und dennoch, höllischer Strom, schwimmen auf dir die Menschenkinder, und geben Geschenke, daß sies erlernen; und ein wichtiges Ding ist es, wann öffentlich im Forum darüber gehandelt, und im Angesichte der Gesetze über die Gehälter neben jenen besondern Geschenken entschieden wird! Und du rauschest in deine Steine, und rufft: Hier lernt man Worte! Hier erwirbt man Beredsamkeit, bei Ueberzeugung Anderer, und beim Vortrag eines Gutachtens höchst nöthig! Ja doch! kannten wir denn etwa nicht die Worte: Goldner Regen, und Schooß, und Arglist, und Zinnen des Himmels, und andere Worte, die dort (Terent. Kast. III. 5.)

geschrieben sind, wenn Terentius nicht einen jungen Laugenichts aufführte, der sich Jupitern zum Vorbild der Unzucht nahm, als er eine Tafel an der Wand sah, worauf gemalt war, wie Jupiter in Danaus's Schooß einen goldnen Regen gesandt, und so das Weib durch Arglist getäuscht haben soll? Und lese, wie ihn dies zur Wollust ermuntert gleichsam nach himmlischer Lehre. Und welch ein Gott! so spricht er; der die Zinnen des Himmels mit lautem Donner erschüttert! Und ich Menschlein sollte das nicht thun? Ich thats, und mit Freuden.

Nicht im geringsten lernt man durch diese Schändlichkeit leichter die Worte; sondern durch diese Worte wird man nur mit der Schändlichkeit inniger bekannt. Die Worte selbst, auserwählte und kostbare Gefäße, beschuldig' ich nicht; sondern den Wein des Irthums, der in ihnen von berauschten Lehren uns zugetrunken wird. Und tranfen wir nicht, so schlug man uns; und auf einen nüchternen Richter uns berufen durften wir nicht. Und dennoch, mein Gott, in dessen Angesichte jetzt meine Erinnerung mit Wahrheit besteht, lernte ichs mit Freuden! Ich Armer ergöhte mich daran, und ward deßhalb ein Knabe genannt von guter Hoffnung.

Laß mich auch etwas sagen, mein Gott, von meinem Verstande, deinem Geschenke, zu welchen Thorheiten er von mir gemißbraucht ward. Denn ein Geschäft ward meinem Geiste vorgelegt, wozu mich belohnendes Lob und Vorzug, oder Furcht vor Strafe genug antrieb: nemlich die Worte herzusagen der zür-

nenden und traurenden Juno, da sie den Teufelkönig nicht von Italia abhalten konnte; Worte, die ich nie die Juno sagen gehört hatte. Aber man zwang uns, der Dichtungen Spur irrend zu folgen, und so etwas in ungebundener Rede zu sagen, was der Dichter in Versen gesagt hatte. Und jenes ward am meisten gelobt, wo der Würde der dargestellten Person, ihrem Zorn und Schmerzen gemäß, die ähnlichste Leidenschaft hervorschien, und mit den passendsten Worten umkleidet war.

Wozu mir das, o mein wahres Leben, mein Gott? Wozu meiner Vorlesung der Beifall vor so vielen Gleichaltrigen und Mitvorlesern? Siehe, wars nicht alles Rauch und Wind? Gabs denn nichts Anders, um Verstand und Zunge zu üben? Deinem Lobe, Herr, deinem Lobe in deinen Schriften hätte die Palme meines Herzens geweiht, und nicht hingerissen sein sollen durch das Leere der Poffen, eine schändliche Beute des Vergänglichen. Denn nicht auf Eine Art opfert man den abtrünnigen Engeln.

Was Wunder aber, daß ich so hineinsank in die Eitelkeiten, und mich abwandte von dir, o Gott, da man mir zur Nachahmung Menschen vorstellte, die, kam in Erzählung einer ihrer nicht üblen Handlungen ein Barbarismus oder Solécismus vor, durch Tadel beschämt wurden, aber, redeten sie von ihren Ausschweifungen nur in reinen schicklichen Ausdrücken ausgeführt und zierlich, des Lobes sich rühmen konnten? Du siehst dies, Herr, und schweigst, bist langmüthig und sehr barmherzig und wahrheitsliebend! Wirst du

stets schweigen? Und rettetest du aus diesem ungeheuren Abgrunde die Seele, die dich sucht, und dürstet nach deinen Freuden, und deren Herz dir sagt: Ich habe gesucht dein Angesicht; dein Angesicht, o Herr, will ich suchen? Denn weit von deinem Angesicht hatt' ich gewandelt in dunkler Betäubung.

Denn nicht mit den Füßen und Räume durchwandernd geht man von dir, oder kömmt zurück zu dir. Und jener dein jüngerer Sohn, schafft' er sich Pferd' oder Wagen oder Schiffe, und entfloß im Flug', oder reisete er mit wechselndem Fuße, damit er in fremdem Lande lebend, vergeudete, was du dem Reisenden mitgabst? Ein liebevoller Vater da du mitgabst, dem kehrenden Dürstigen noch liebevoller! — In üppiger Betäubung wandelt er! Denn das ist in dunkler Betäubung, und das ist weit von deinem Angesichte.

Schau, Herr Gott, und mit Geduld, wie du stets schaust, wie achtsam der Menschen Kinder das befolgen, was einmal bei Lettern und Sylben von denen angenommen ward, die ehedem redeten: und was von dir auf ewig fürs ewige Heil angenommen ist, vernachlässigen sie; so daß der, welcher die alten Regeln jener angenommenen Laute weiß und lehrt, wenn er gegen die Grammatik mit Auslassung des *ch* Mensch sagte, mehr den Menschen mißfällt, als wenn er gegen dein Gebot den Menschen haßt, da er doch selbst ein Mensch ist. Gerad' als ob man den gehäßten Menschen schändlicher schätzte, als den Haß selbst, den man gegen ihn hat; oder als ob man durch Ver-

folgungen einen Andern mehr verderbte, als man sein  
eigen Herz durch Feindschaft verderbt!

Und sicher gibts kein wahreres Wissen, als das  
Gewissen, das da sagt, man thue das einem Andern,  
was man selber nicht wolle.

Wie bist du geheimnißvoll, wohnend in den Hhhen  
in Stille, einziger großer Gott, nach unwandelbarem  
Gesetze strafende Blindheit schickend auf unerlaubte  
Begier! Wenn der Mensch der Berebtheit Ruhm  
sucht, und dasteht vor dem richtenden Menschen, um-  
geben von Menschenmenge, mit dem grausamsten Hasse  
seinem Feinde nachstellend, — wie sehr hütet er sich  
nicht vor dem Sprachfehler: unter die Menschen statt  
unter den Menschen! Ob er aber durch seine Wuth  
einen Menschen aus den Menschen vertilge, davor  
hütet er sich nicht.

Solche Sitten umgaben mich armen Knaben, und  
dieser Kampfplatz wars, wo ich mehr einen Barbaris-  
mus fürchtete zu sagen, als ich mich hütete, wann ich  
ihn sagte, die, so keinen sagten, zu beneiden. Ich sag'  
und bekenne dieß, worin ich von Jenen gelobt ward,  
denen gefallen mir gute Aufführung hieß. Denn ich  
sah nicht den Abgrund der Schande, worin ich ver-  
worfen war vor deinen Augen. Denn was war die-  
sen schändlicher, denn ich, da sie mit Mißfallen auf  
mich schauten, weil ich durch unzählbare Lügen den  
Erzieher betrog und den Lehrer und die Eltern, aus  
Liebe zum Spiel, aus Begier Gaukeleien zu sehn, und  
aus thörichtem Bestreben, sie nachzuahmen?

Maschereien auch beging ich aus dem Keller und von dem Tische der Eltern, entweder aus Lüfterheit des Gaumens, oder um Geschenke zu haben für Knaben, die ihr Spiel, was sie ebensowohl ergötzte, mir dennoch verkauften. In diesem Spiel erhaschte ich oft den Sieg durch Betrug, selbst von eitler Sucht nach Vorrang besiegt. Aber warum litt ichs an Andern nicht, und schimpfte heftig, ertappte ich sie darauf, was ich ihnen doch selbst that? und wenn man mich ertappte, und auf mich schimpfte, wüthete ich eher, als ich nachgab.

Ist dies die Kinderunschuld? Nein, sie ist es nicht, Herr! Herr, sie ist es nicht! Denn dies eben ist es, was von Erziehern und Lehrern, von Nüssen und Kugeln und Sperlingen zu Obern übergeht und Fürsten, zu Gold, Beute, Sklaven. Dies alles geht in der Folge bei erwachsenen Jahren über auf Größeres, wie der Ruthe größere Strafen folgen. In der kleinen Leibesgestalt der Kinder also stelltest du, unser König, das Bild der Demuth dar, als du sprachst: Ihnen ist das Reich der Himmel!

Aber dennoch sei dir Dank, Herr, dir, vortrefflichstem und besten Schöpfer und Beherrscher des Ganzen, unserm Gotte, wenn du mich auch hättest nur Knabe sein lassen! Denn ich war; und schon damals lebt' und fühlt' ich, und trug Sorge meiner Wohlfahrt, — ein Merkmal der verborgenen Einheit, woraus ich entstand; aus innerm Antrieb sorgt' ich für die Unverderbtheit meines Sinnes, und selbst in jeder Kleinigkeit liebt' ich Wahrheit. Ich wollte nicht be-

trogen sein; mein Gedächtniß war stark; ich nahm zu an Beredtheit; Freundschaft that mir wohl; ich floh Schmerz, Verachtung, Unwissenheit. Was ist in solchem Geschöpfe nicht wunderbar und preiswürdig.

Und das sind alles meines Gottes Gaben, (nicht ich selbst gab sie mir) und gute Gaben, und dies alles Ich! Gut ist also, der mich schuf, und er selbst ist mein Gut, und ich jauchze ihm wegen alles Guten, auch dessen, was an mir Knaben ward. Denn darin sündigt' ich, daß ich nicht in ihm, sondern in seinen Geschöpfen mich selbst, und Genuß, Erhabenheit, Wahrheit suchte, und so in Schmerz, Verwirrung, Irthum hinabstürzte. Dank dir, meine Süßigkeit, meine Ehr' und meine Zuversicht, mein Gott! Dank dir für deine Gaben. Aber du erhalte sie mir! so wirst du mich erhalten, und vermehrt und vervollkommenet wird, was du mir gabst; und ich selbst werde mit dir sein, weil du mir gabst, damit ich es sei.